

I N T E R F A C E

WIRKUNGSEVALUATION DES SCHWEIZERISCHEN
NETZWERKES GESUNDHEITSFÖRDERNDER SCHULEN
(SNGS)

IM AUFTRAG VON GESUNDHEITSFÖRDERUNG SCHWEIZ
UND DEM BUNDESAMT FÜR GESUNDHEIT (BAG)

ZUSAMMENFASSUNG DES SCHLUSSBERICHTS

Luzern, den 14. Mai 2007

Dr. Andreas Balthasar (Projektleitung)
balthasar@interface-politikstudien.ch

Ruth Feller-Länzlinger (Leiterin Bereich Bildung und Familie)

Cornelia Furrer (Leiterin Bereich Gesundheit)

Martin Biebricher (Wissenschaftlicher Mitarbeiter)

ZUSAMMENFASSUNG

Das Schweizerische Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) wurde 1993 gegründet. Es ist Teil des Europäischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen (ENHPS), einem Projekt der World Health Organisation (WHO), der Europäischen Union und des Europarates. Radix Gesundheitsförderung koordiniert das SNGS im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit und Gesundheitsförderung Schweiz. Das Programm konnte in der Schweiz seit der Gründung total 523 Schulen zum Mitmachen bewegen.¹ Damit ist es das in der Schweiz am weitesten verbreitete und bekannteste Projekt zum Thema Gesundheitsförderung in den Schulen. Im Zentrum des Programms steht der Setting-Ansatz. Gesundheitsförderung erfolgt demnach in erster Linie durch die Förderung von Strukturen und Prozessen. Das Netzwerk SNGS leistet für die teilnehmenden Schulen inhaltliche, finanzielle und ideelle Unterstützung bei der Umsetzung dieses Anliegens und stellt mit der Vernetzung der Schulen untereinander auch sicher, dass die Mitglieder von den Erfahrungen anderer Netzwerkschulen profitieren können. Die Dienstleistungen des SNGS werden zunehmend von regionalen Netzwerken erbracht. Im Jahre 2006 haben Gesundheitsförderung Schweiz und das Bundesamt für Gesundheit (BAG) Interface Politikstudien mit der Evaluation des SNGS beauftragt. Oberstes Ziel der Evaluation war es, Steuerungswissen zu erhalten, um die Wirkungen des Programms zu optimieren.

METHODIK

Die Evaluation kombinierte qualitative und quantitative Methoden. Mit vier Zugängen wurde sichergestellt, dass das SNGS aus verschiedenen Perspektiven reflektiert und beurteilt wurde:

- Ausgangspunkt der Evaluation bildete die Auswertung der verfügbaren Dokumente und Grundlagen. Im Zentrum stand dabei die systematische *Analyse von 40 Projektberichten* im Hinblick auf ihre Wirkungen.
- In einem zweiten Schritt wurden an drei Schulen des Netzwerks *Fallstudien* durchgeführt, um Wirkungszusammenhänge und Handlungsmuster sichtbar zu machen. Dabei wurden leitfadengestützte Gruppengespräche und Einzelinterviews durchgeführt, um die Zielerreichung sowohl der Projekte als auch des Netzwerks zu erfassen. Ergänzend wurden Längsschnitt-Vergleiche erstellt.
- In einer *schriftlichen Befragung* wurden alle für Gesundheitsförderung verantwortlichen Lehrpersonen und Schulleiter/-innen, deren Schulen im Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen organisiert sind, mit (teil-)standardisiertem Fragebogen befragt. Ziel der Befragung war es, mittels einem „Blick in die Breite“ verallgemeinerbare Wirkungen in den beteiligten Schulen zu erkennen.
- Als viertes Element der Studie wurden sowohl zu Beginn als auch gegen Ende der Evaluation *Expertengespräche* durchgeführt. In der Anfangsphase der Evaluation

¹ Stand Ende Februar 2007.

wurden vier Interviews mit den Verantwortlichen des Programms realisiert, um rasch einen vertieften Einblick in die Thematik zu erhalten. In der Endphase der Evaluation wurden acht Einzelinterviews mit Schlüsselpersonen durchgeführt. Ziel dieser Gespräche war es einerseits einen vertieften Eindruck in die Zusammenarbeit zwischen der landesweiten Netzwerkkoordination und den regionalen Netzwerken zu bekommen. Andererseits sollten auch aus einer Aussenperspektive Wirkungs- und Optimierungspotentiale erhoben werden.

Die Ergebnisse der Projektberichtsanalyse und der Fallstudien dürften auf Grund der Auswahlkriterien eher überdurchschnittlich positiv ausgefallen sein. In ihrer Ausrichtung werden sie jedoch durch die schriftliche Befragung und durch die Expertengespräche bestätigt, so dass die Ergebnisse insgesamt als stabil bezeichnet werden können.

RESULTATE

Zunächst kann festgehalten werden, dass das SNGS vor allem auf den Stufen Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I etabliert ist, während auf der Sekundar- II und der Tertiärstufe deutlich weniger Schulen teilnehmen. Seit 2005 wechseln Schulen, die länger als drei Jahre Mitglied des SNGS sind, den Status und werden von einer Programmschule zu einer Alumnischule. Allerdings wird diese Unterscheidung von gut einem Drittel der befragten Schulen nicht wahrgenommen. Im Folgenden werden die Ergebnisse der Evaluation entlang den untersuchungsleitenden Fragestellungen vorgestellt.

Welche Wirkungen hat das SNGS auf die Gesundheit von Schüler/-innen und Lehrpersonen sowie auf die Schulorganisation und das Schulklima der beteiligten Schulen?

Die Evaluation weist zahlreiche und vielfältige verhaltensbezogene Wirkungen sowohl auf der Wissensebene als auch auf der Einstellungs- und Handlungsebene nach. Aufgrund der schriftlichen Befragung bei den Verantwortlichen für Gesundheitsförderung sind die herausragendsten Wirkungen bei den *Schüler/-innen* die Sensibilisierung für gesundheitsfördernde Themen, welche von 80 Prozent der Schulen festgestellt wurde, der gestärkte Zusammenhalt der Schülerinnen und Schüler (74%) sowie das verbesserte Verhalten im Hinblick auf das soziale Wohlbefinden (71%). In 58 Prozent der Schulen wurde zudem ein Rückgang der Konflikte zwischen den Schüler/-innen festgestellt. Hinsichtlich der Wirkungen bei den *Lehrpersonen* lautete mit 82 Prozent die häufigste Antwort, dass ebenfalls eine generelle Sensibilisierung für gesundheitsfördernde Anliegen stattgefunden habe. Weiter konnte eine Verbesserung der Teamkultur (71%) ein gesundheitsbewussteres Verhalten in Bezug auf das soziale Wohlbefinden (59%) sowie die Vermeidung von Überforderung/Überlastung beobachtet werden.

In zahlreichen Fällen wurden auch verhältnisbezogene Wirkungen festgestellt. In Bezug auf das *Schulklima* berichten 76 Prozent der befragten Verantwortlichen für Gesundheitsförderung eine positive Wirkung der Projekte. Hinsichtlich der Schule als Organisation konnte nachgewiesen werden, dass gesundheitsfördernde Themen in 85 Prozent der Schulen in den Unterricht aufgenommen wurden. Mehr als die Hälfte der befragten Schulen haben die Infrastruktur wie den Pausenplatz oder die Räumlichkeiten gesundheitsfördernd umgestaltet. Die Erhebungen weisen zudem darauf hin, dass die Partizi-

pation der Schüler/-innen als wichtiges Element der Gesundheitsförderung gesteigert werden konnte.

Welche Wirkungen hatte das SNGS über die beteiligten Schulen hinaus?

Eine zentrale Wirkung des Netzwerks über die Schule hinaus ist die Öffnung nach außen. Im Vordergrund steht das gesteigerte Interesse von Behörden und Eltern an den Aktivitäten der Schulen. In der breiten Öffentlichkeit ist das SNGS jedoch kaum bekannt. Insgesamt gilt es festzuhalten, dass schulübergreifende Wirkungen noch wenig entwickelt sind.

Sind die Wirkungen des SNGS nachhaltig?

In zwei Fallstudien zeigte sich, dass mit der Fortdauer der Projekte zunächst die Schulorganisation und später auch das Schulumfeld gesundheitsfördernd verändert werden konnten. Bei einem vertieft untersuchten Projekt konnte sogar eine Institutionalisierung der Gesundheitsförderung beobachtet werden. Dies trägt zur nachhaltigen Sicherung der Wirkungen bei. Zur Beurteilung, ob es gelungen ist, die Nachhaltigkeit flächendeckend und langfristig zu sichern, braucht es jedoch eine längere Programmlaufzeit.

Welches sind die Stärken und Schwächen der unterstützten Projekte?

Gemäss unseren Erkenntnissen sind die *Stärken* der unterstützten Projekte primär auf der konzeptionellen Ebene zu finden. Erfolgreiche Projekte sind zunächst einmal *breit abgestützt*. Sie haben einen starken Rückhalt sowohl im Lehrerteam als auch in der Schulleitung. Darüber hinaus konnten Eltern und (Schul-)Behörden von der Relevanz und den Zielen der Projekte überzeugt werden. Zweitens ist die *Kontinuität* der Projekte zentral. Diese kann durch eine längerfristige Anlage, die Einbettung in ein umfassenderes Programm oder in den regulären Schulunterricht erreicht werden. Der dritte Erfolgsfaktor ist die längerfristig gesicherte *Finanzierung* eines Projektes, welche auch eine Stundenentlastung der Verantwortlichen vorsieht.

Die *Schwächen* der Projekte manifestieren sich in erster Linie bei der Projektumsetzung. Die Ursachen für konstatierte Umsetzungsschwierigkeiten liegen jedoch häufig in unausgereiften Konzepten. Als besonders problematisch erweist sich oftmals ein *zu geringer Stellenwert* des Projektes innerhalb der Schule. In diesem Fall bleibt das Projekt eine Randerscheinung und kann die Schule nicht „durchdringen“. In diesem Zusammenhang ist es problematisch, wenn die *Überzeugungsarbeit*, welche Lehrpersonen und schulische Entscheidungsträger/-innen zu leisten haben, unterschätzt oder vernachlässigt wird. Dies kann mittelfristig eine Gefahr für die Kontinuität des Projektes bedeuten.

Wie wirksam ist die externe Prozessunterstützung?

Die externe Prozessunterstützung, welche das SNGS leistet, kann in vier Bereiche eingeteilt werden: Beratungs- und Informationsleistungen, finanzielle Unterstützung, Vernetzung sowie das Label. Der Nutzen dieser Leistungen wurde unterschiedlich eingeschätzt, in ihrer Gesamtheit jedoch positiv bewertet. Als wichtigste Unterstützung können die *Beratungs- und Informationsleistungen* genannt werden. Die von Radix und den regionalen Netzwerkverantwortlichen erbrachten Leistungen in diesem Bereich

werden als qualitativ und quantitativ hochstehend geschildert. Ebenfalls zentral ist die *finanzielle Unterstützung* – auch wenn sie bescheiden ist – und zwar weniger für den Erfolg sondern vielmehr für die Realisierungschancen eines Projektes. Die *Vernetzung* ist ein bedeutender Bestandteil des Programms, um die gesteckten Ziele wie Empowerment und Partizipation zu erreichen. Der Nutzen der Angebote im Bereich Vernetzung ist für die Betroffenen jedoch nicht immer offensichtlich. Die Bedeutung des *Labels* kann über alles gesehen als untergeordnet gewertet werden. Es wird vor allem als Qualitätsindikator wahrgenommen. Die Voraussetzungen, damit es diese Rolle erfüllen könnte, scheinen jedoch nicht gegeben zu sein.

Welche Bedeutung haben die regionalen Netzwerke für die Umsetzung in den Projektschulen und für den Projekterfolg?

Die Entwicklung der regionalen Netzwerke kann in Anbetracht der mittlerweile hohen Zahl partizipierender Schulen als sinnvoll bezeichnet werden. Ein Urteil über die Bedeutung der regionalen Netzwerke für die Umsetzung von Projekten und deren Erfolg ist jedoch noch nicht möglich. Viele Netzwerke sind nämlich noch nicht lange funktionsfähig, einige sind noch im Aufbau begriffen. Gleichzeitig macht die Evaluation deutlich, dass auf eine nationale Organisation nicht verzichtet werden kann, weil sonst die Qualität und die Nachhaltigkeit des Programms gefährdet sind. Folgende fünf Aufgaben sollten sinnvollerweise auf nationaler Ebene gelöst werden: Koordination und Erfahrungsaustausch auf nationaler Ebene, Ausbildung und Vernetzung der regional Verantwortlichen, Sicherstellen einer minimal einheitlichen Umsetzung des Programms, internationale Kontakte sowie finanzielle Projektunterstützung.

Ist der Setting-Ansatz zweckmässig, und über welches Potenzial verfügt er?

Es ist gelungen, mit dem Setting-Ansatz gesundheitsfördernde Themen zu transportieren. Die Themen Verhältnisprävention, Eigenverantwortung und Partizipation haben im Vergleich zur klassischen Verhaltensprävention an Bedeutung gewonnen. Das Potenzial ist unserer Ansicht nach auf der Ebene Schule jedoch noch nicht ausgeschöpft. Um dieses zu nutzen, ist es wichtig, dass die Kontinuität der Projekte sichergestellt ist.

Inwiefern hat das Netzwerk einen Mehrwert für die Implementation von Gesundheitsthemen generiert?

Vor allem zwei Faktoren machen den Mehrwert des Netzwerkes aus: Erstens verlangt das Netzwerk als *Eintrittsbedingung* unter anderem eine personelle Verankerung der Gesundheitsförderung in der Schule. Es ist davon auszugehen, dass diese strukturelle Anpassung in vielen Fällen ohne das Netzwerk nicht erfolgt wäre. Zweitens können die *regionalen Netzwerke* stark dazu beitragen, dass sich die Gesundheit zu einem dauerhaften Thema an den Schulen entwickelt. Für dieses Ziel muss sich das Programm künftig jedoch noch vermehrt der Unterstützung durch die kantonalen Erziehungsdepartemente und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vergewissern.

EMPFEHLUNGEN

Auf der Basis unserer Erhebungen haben wir folgende Empfehlungen zuhanden der Programmleitung formuliert:

Empfehlung 1: Das Netzwerk soll weitergeführt werden.

Aufgrund der festgestellten vielfältigen Effekte kann das Netzwerk als wirksam bezeichnet werden. Um die erreichten Wirkungen zu sichern, ist es jedoch wichtig, dass das Netzwerk weiter gesundheitsfördernde Projekte in den Schulen unterstützen kann. Aus diesem Grunde soll das Netzwerk mittel- bis langfristig weitergeführt werden.

Empfehlung 2: Die Beratung der Schulen muss noch vermehrt auf die Bedeutung der Überzeugungsarbeit und einer starken organisatorischen Verankerung der Gesundheitsverantwortlichen hinweisen.

Bei den erfolgreichen Projekten konnten vor allem Stärken auf konzeptioneller Ebene eruiert werden. Die Schwächen zeigten sich in erster Linie auf der Ebene der Umsetzung, können aber häufig auf konzeptionelle Mängel zurückgeführt werden. Konkret muss in der Beratung der Schulen noch verstärkter die grosse Bedeutung der Überzeugungsarbeit in Bezug auf Lehrpersonen und schulische Entscheidungsträger/-innen einerseits und einer starken Verankerung der Gesundheitsverantwortlichen in der Organisation der Schule andererseits betont werden.

Empfehlung 3: Die Dienstleistungsgruppen Beratung und Information, finanzielle Unterstützung und Vernetzung sollen weiter geführt werden. Ein besonders hoher Stellenwert kommt dabei dem Beratungs- und Informationsangebot zu. Es ist zentral für die Qualität der Projekte in den beteiligten Schulen. Die finanzielle Unterstützung von Projekten steigert die Realisierungschancen von Projekten. Die Vernetzung ist einer der Kerngedanken des Programms und auf internationaler Ebene stärker etabliert als in der Schweiz. Die Vorteile und der Nutzen von Vernetzungen sind jedoch in der Schweiz bisher noch zu wenig bekannt und zu wenig genutzt geworden. Daher muss der Nutzen der Dienstleistung „Vernetzung“ für die Schulen besser erfahrbar gemacht werden. Das Label bedarf einer konzeptionellen Klärung oder aber es sollte auf eine Weiterführung verzichtet werden.

Empfehlung 4: Die regionalen Netzwerke und die nationale Dachorganisation sollen weitergeführt werden.

Die regionalen Netzwerke haben sich angesichts der grossen und noch wachsenden Zahl von teilnehmenden Schulen bewährt. Sie können durch ihre Nähe zu den Schulen die Gesundheitsförderung in ihrem Einzugsgebiet gezielter vorantreiben. Daher soll die Regionalisierung des Netzwerkes fortgesetzt werden. Für die Nachhaltigkeit und Qualität des Programms ist es jedoch wichtig, dass daneben weiterhin eine nationale Dachorganisation mit entsprechenden Ressourcen besteht, weil sonst die Qualität und die Nachhaltigkeit des Programms gefährdet sind.

Empfehlung 5: Um die Vorteile des Setting-Ansatzes auszunutzen, muss die Kontinuität bereits bei der Konzeptionierung von Projekten ausreichend beachtet werden. Die Beratung durch das Netzwerk muss diesen Aspekt noch vermehrt betonen.

Der Setting-Ansatz bewährt sich. Allerdings wird sein Potenzial unzureichend ausgeschöpft. Um den Setting-Ansatz erfolgreich zu gestalten, muss die Kontinuität der Aktivitäten sichergestellt sein. Dies muss bereits in der Konzeption eines Projektes berücksichtigt werden. Die Beratung durch das Netzwerk muss die Schulen noch deutlicher

auf die Wichtigkeit dieses Aspekts aufmerksam machen und sie bei der konzeptionellen Umsetzung unterstützen.

Empfehlung 6: Der Stellenwert des Netzwerks im Bildungssystem muss erhöht werden.

Das Netzwerk bietet für das langfristige Implementieren von Gesundheitsthemen an den Schulen einen klaren Mehrwert. Aber um diesen Erfolg sowie die dazu nötigen Ressourcen sicherzustellen, muss es dem Netzwerk gelingen, seinen Stellenwert in den kantonalen Erziehungsdepartementen und bei der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zu erhöhen. Dazu sollten entsprechende Anstrengungen unternommen werden.

IMPRESSUM

Andreas Balthasar, Dr. rer. pol.

Andreas Balthasar ist Institutsleiter und Gründer von Interface Politikstudien. Er ist hauptsächlich als Evaluationsberater tätig. Daneben bilden Forschung und Beratung in der Sozial- und Gesundheitspolitik Schwerpunkte seiner Tätigkeit. Beispielsweise unterstützt er das Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit des BAG seit 1998 in strategischen und operativen Fragen. Seit 1987 nimmt er einen Lehrauftrag am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern wahr. Er ist Präsident der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft SEVAL.

Ruth Feller-Länzlinger, lic. phil. I

Ruth Feller-Länzlinger studierte Pädagogik/Pädagogische Psychologie, Umweltwissenschaften und Theologie an der Universität Freiburg und ist Primarlehrerin. Sie arbeitet seit 2003 bei Interface Politikstudien und ist seit 2006 Leiterin des Bereichs Bildung und Familie. Ihr Schwerpunkt in der Bildungspolitik liegt bei Evaluationen in den Bereichen nationale und kantonale Bildungsreformen, Berufsbildung und Schulentwicklung. Daneben ist sie in der Beratung von Schulen tätig. Sie führt Kaderkurse für Schulleiter/-innen zur Planung und Realisierung schulinterner Selbstevaluationen an der Pädagogischen Hochschule Luzern durch. Zudem verfügt sie über Lehrerfahrung an der Volksschule. Im Bereich Familienpolitik beschäftigt sie sich unter anderem mit Bedarfsabklärungen von familien- und schulergänzender Kinderbetreuung für Gemeinden und Städte. Schliesslich befasst sie sich mit der pädagogischen Qualität von Kinderkrippen und anderen Betreuungsformen.

Cornelia Furrer, lic. sciences politiques

Cornelia Furrer war Physiotherapeutin und hat an den Universitäten Lausanne und Aix en Provence (F) Politikwissenschaften studiert. Seit 1998 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Interface Politikstudien tätig, seit 2004 leitet sie den Bereich Gesundheit. Themenschwerpunkte sind unter anderem Evaluationen von Massnahmen im Bereich der Suchtprävention und der Gesundheitsvorsorge. Im Rahmen eines Beratungsmandats beschäftigt sie sich auch mit dem Thema Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen.

Martin Biebricher, Dipl.-Soz.Arb.

Martin Biebricher studierte Sozialarbeit an der Fachhochschule Düsseldorf sowie Sozial- und Erziehungswissenschaften an den Universitäten Wuppertal und Siegen (D). Nach Abschluss seines ersten Studiums arbeitete er zunächst als Sozialarbeiter in der Jugend- und Familienhilfe des Jugendamtes Essen. Weitere Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Düsseldorf und als Dozent an der Schule für Pflegeberufe des Universitätsklinikums Essen folgten. Zuletzt war Martin Biebricher für die Bertelsmann Stiftung in Gütersloh als Projektmanager in der Koordination eines bundesweiten Forschungsvorhabens zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen sowie in der Begleitung kommunaler Organisationsentwicklungsprozesse tätig. Seit Oktober 2006 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Interface Politikstudien. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Jugend-, Bildungs- und Familienpolitik sowie in Fragen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

WEITERE INFORMATIONEN

INTERFACE

Institut für Politikstudien

Seidenhofstr. 12

CH-6003 Luzern

Tel. +41 (0)41 226 04 26

Fax +41 (0)41 226 04 36

www.interface-politikstudien.ch

PROJEKTREFERENZ

Luzern, 14. Mai 2007

Projektnummer: P06-08